

Wiler Nachrichten



Auflage 65'054

• Inseratenannahme Tel. 071 913 47 22

• Redaktion Tel. 071 913 80 10

• info@wiler-nachrichten.ch

Franca Weibel bringt Kantenschülern psychische Erkrankungen näher.



3

Conny Strässle erklärt die Erweiterungspläne der Primerschule Leuchental Affeltrengen.



5

Markus Müller bietet Einblicke in die Organtransplantation der Schweiz.



5

Roger Frel ist zufrieden mit dem Projekt für die neue Einfachturnhalle in Wiler.



7

«Man kann mich Extremist, aber nicht Querulant nennen»

Von Michael Anderogg

Erwin Kessler ist wenig erfreut über die Art, wie er in den letzten Monaten und Jahren Schlagzeilen machte. Denn es ging hauptsächlich um Gerichtsfälle wegen Ehrverletzungen und nicht um die Sache, für die er sich eigentlich einsetzt – den Tierschutz.

Tuttwil Erwin Kessler ist weithin bekannt und für viele ein rotes Tuch. Und das weiss er auch. Darin sieht er Vor- und Nachteile. «Würde man mich weniger kennen, hätte ich es bei meinem Einsatz für den Tierschutz einfacher», sagt er und ergötzt: «Auf der anderen Seite: Je bekannter du bist, umso gefährlicher bist du auch.» Seit 30 Jahren setzt er sich mit dem Verein gegen Tierfabriken (VgT) für den Tierschutz ein. Dabei nimmt er auch in Kauf, dass es so aussieht, als ob es nicht vorwärts gehen würde. Im Interview erzählt er von seinen Gerichtsprozessen, den Folgen und warum Medienfreiheit wichtig ist.

Seite 9



VgT-Präsident Erwin Kessler stand in den letzten Jahren oft im Gerichtssaal. Auf allen Ebenen bis vor Bundesgericht musste er in einigen Fällen gehen. Fast immer ist der Tützwiler erfolgreich. Dies vor allem auch, weil er sich selbst sehr für Rechtliches interessiert, gut auskenne und wisse, was er tue: «Ein Rechtsbuch lese ich wie andere einen Roman. Die Thematik ist einfach spannend.»

Erwin Kessler: «Ich würde mich auch lieber um den Tierschutz kümmern»

Von Michael Anderegg

Erwin Kessler ist Präsident des Vereins gegen Tierfabriken Schweiz (VgT). Die letzten drei Jahre machte der Tuttwiler mehr Schlagzeilen mit Gerichtsverfahren als mit seinem Einsatz für den Tierschutz. Ein Interview über den VgT als rotes Tuch, Straftaten und die Suche nach der Wahrheit.

Tuttwil Herr Kessler, warum polarisiert Ihre Person immer wieder so stark?

Ich weiss es nicht genau. Mir wäre es persönlich lieber, man würde mich weniger kennen und ich könnte meinem Kerngeschäft, dem Tierschutz, nachgehen. In der Vergangenheit wurde es fast schon zu einer Gewohnheit, dass man mich vor allem in den Medien als Querulanten hinstellt. Aber dagegen wehre ich mich als Präsident des VgT.

Mit Anzeigen und wenn nötig vor Gericht.

Vor allem in den letzten drei Jahren hatte ich eine intensive Zeit mit Gerichtsterminen. Dabei ging es meist um Ehr- und Persönlichkeitsverletzungen. Und ich gewinn praktisch immer. Gegen Medienhäuser, Organisationen und auch Private. Ich reiche mittlerweile bei solchen Fällen ein Portfolio mit über 40 Urteilen und Zwischenurteilen ein, die zeigen, dass das einfach nicht geht.

Oft geht es auch um Dinge aus der Vergangenheit. Wie zum Beispiel die Vorwürfe des Antisemitismus oder des Rassismus.

Solche Vorwürfe entstanden durch meine Kritik am Schächten, das ich als bestialische religiöse Verirrung betrachte, oder wegen Begriffen wie Tier-KZ. Solche Analogien sind mir



VgT-Präsident Erwin Kessler war in den letzten Jahren mehr zu Gast im Bezirksgericht Mürschwilen als ihm lieb ist. Meist ging er gegen Rufmord und Ehrverletzungen vor.

wichtig und unverzichtbar, um das Massenelend der Nutztiere wirklich angemessen darzustellen. Pressefreiheit ist wichtig, aber damit geht auch grosse Verantwortung einher. Man kann nicht eine 20 Jahre alte Aussage nehmen und diese ohne Zusammenhang heute nochmals publizieren und mich in eine Schublade stecken. Das geht nicht und das bekämpfe ich. Natürlichprozessiere ich nicht gegen jeden. Man kann mich vieles nennen, aber sobald es um Unwahrheiten geht, die – wenn sie wahr wären – den VgT völlig unglaubwürdig machen würden, muss man dagegen vorgehen. Das kann für den VgT existenzbedrohend werden und ein immenser Schaden kann entstehen.

Schaden?

Prozessieren kostet Geld. Natürlich bleibt man am Ende, auch wenn man gewinnt, auf etwas sitzen. Fehlen aber wegen falschen Anschuldigungen zehn Prozent der jährlichen Spenden, sind das schnell einmal 100'000 Franken. Da wäre der Schaden also viel grösser.

Wurde das Prozessieren also nicht schon zu einem Hobby für Sie?

Das macht mir garantiert keinen Spass. Ich darf aber im Interesse des VgT nicht alles hinnehmen. Die Prozesse kosten mich viel Zeit und behindern mich bei meiner Tierschutzarbeit, was wahrscheinlich gewollt ist. Nach den vielen Gerichtserfolgen wird es jetzt aber wie-

der ruhiger. Lieber würde ich natürlich mit dem Tierschutz Schlagzeilen machen. Aber die Medien haben Hemmungen, Missstände zu veröffentlichen, die der Fleischbranche mit ihrem grossen Werbebudget nicht passen. Auch mein Sieg vor Gericht gegen Coop, wo es zentral um Tierschutz, nämlich um Missstände auch in Labelbetrieben geht, wurde nicht publiziert.

Da ging es um Aufnahmen aus Schweizer Tierfabriken, unter anderem befanden sich zwei Coop-Naturafarm-Betriebe darunter.

Genau. Die Bilder zeigten, wie die Tierfabriken wirklich aussahen. Der Konsument wird mit den TV-Werbungen geblendet und angelogen. Und Coop wollte die Vorwürfe des VgT als Lüge darstellen und versuchte uns zu verunglimpfen. Diesen Rufmord liessen wir uns nicht gefallen und siegen am Ende vor Gericht klar.

Wie entstehen denn solche Bilder, die in den VgT-Nachrichten abgebildet sind?

Die bekommen wir aus unserem Umfeld.

Um an diese Aufnahmen zu kommen wird aber Hausfriedensbruch begangen. Wurden Sie deshalb nie verurteilt?

Nein, bisher nicht. Natürlich macht sich grundsätzlich strafbar, wer in Ställe eindringt, obwohl ja in einem Stall ja nichts wirklich Privates abläuft. Am Ende ist es eine Güterabwägung. Tierschutz ist ein öffentliches Interesse. Missstände aufdecken ist daher höher zu gewichten als unbefugtes Betreten eines Stalls. Wobei von Bruch ja nicht die Rede sein kann. Wir machen ja nichts kaputt oder stehlen etwas. Der einzige Nachteil für den Besitzer ist das

Bekanntwerden der üblen Zustände in seinem Stall.

Also rechtfertigt eine Straftat die andere?

Das Gericht muss verschiedene Grundrechte gegeneinander abwägen. Das ist ganz normal. Es gibt Bagatelldelikte und Schwereverbrechen. Und dass ich nicht öfter wegen Hausfriedensbruchs angezeigt werde, hat damit zu tun, dass die betroffenen Betreiber nicht noch mehr Aufmerksamkeit auf sich ziehen wollen. Warum ist offensichtlich. Und ich nehme das Risiko gern in Kauf. Berufsrisiko.

Seit 30 Jahren kämpfen Sie für den Tierschutz. Auf den ersten Blick sieht das nach einem Kampf auf verlorenem Posten aus. Ist das so?

Wir machen mit anschaulichen Bildern auf Missstände aufmerksam. Das hat die grösste Wirkung. Das werden wir auch weiterhin tun. Wir haben viele Erfolge errungen, natürlich gibt es auch Entwicklungen, welche die Zustände in der Massentierhaltung verschlimmern. Zum Beispiel die ins Grauenhafte weiter getriebene qualitative Überzüchtung der Tiere. Vergebens ist der Kampf aber sicher nicht. Die Geschichte hat mich gelehrt, dass es für Veränderungen meist mehr als eine Generation braucht. Siehe Hexenverfolgung, Sklaverei, Apartheid oder die Indianerausrottung.

Sind denn schon Anhaltspunkte sichtbar?

Natürlich. Ich selbst hätte vor zehn Jahren nie gedacht, dass es einmal eine Veganismusbewegung geben und das zu so einem Trend werden würde, wie es heute ist. Jeder Einzelne, der Veganer wird, mindert das Massenelend der Nutztiere mit diesem persönlichen Beitrag.